

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Gründonnerstag, 1.4.2021: Matthäus 26,17-30

Aber am ersten Tag der Ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wo willst du, dass wir dir das Passalamme zum Essen bereiten?

Er sprach: Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir das Passamahl halten mit meinen Jüngern.

Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Passalamme.

Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen.

Und als sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.

Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln zu ihm zu sagen: Herr, bin ich's?

Er antwortete und sprach: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten.

Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.

Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich's, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es.

Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib.

Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.

Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.

Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

Wir beten: Herr Jesus Christus, wir sagen dir von Herzen Dank für deine Nähe: Du hast uns dein Wort gegeben; gib uns deinen Geist, der es uns öffne, damit unser Vertrauen in dich gestärkt werde. Segne du unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.“ Das lag schon den ganzen Abend in der Luft, dieses Unheimliche, Drohende, dieses Gefühl von Unheil, das sich anbahnt.

Das fing schon bei den Vorbereitungen an: „Meine Zeit ist nahe“, hatte Jesus da gesagt, - und irgendwie ahnte sie, die Jünger, schon, dass das große fröhliche Fest der Befreiung, das Passafest, in diesem Jahr anders werden würde, düster, - dass die Ankündigung Jesu von Leiden und Tod nun grausame Realität werden würde.

Beim Essen selbst hatte sich dann dieses düstere Ahnen fortgesetzt und verstärkt: „Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.“ Das hatte sie ins Mark getroffen. Verrat in den eigenen Reihen? Verrat unter engsten Freunden? Das war unvorstellbar! Sie wurden traurig, bestürzt, wurden sich plötzlich ihrer eigenen Abgründe

bewusst: „Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln zu ihm zu sagen: Herr, bin ich's?“

Bis heute wird dieser Stachel in jeder Abendmahlsfeier wieder benannt: „Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward ...“. Das ist nicht nur eine historische Anspielung. Das ist Salz in die Wunde, und soll es wohl auch sein. Es lenkt den Blick auf das Versagen der Jünger, den Verrat des Judas, die Verleugnung des Petrus, die Flucht aller am Tag der Kreuzigung: Da verließen sie ihn alle und flohen.

Es ist Salz in die Wunde auch heute noch, denn es zeigt uns die Möglichkeit unseres eigenen Totalversagens, unsere eigene Anfälligkeit für Versuchungen und unsere Schwachheit. „Wer stehe, sehe zu, dass er nicht falle!“ Es ehrt die Jünger (finde ich, - und so hatte ich es auch kürzlich schon in einer unserer Passionsandachten gesagt - ), dass sie nicht sofort einer auf den andern zeigen, sondern tatsächlich erst mal auf sich selber schauen. Sie haben also offenbar tatsächlich eine Ahnung davon, wie dünn die Schale ihrer Selbstbeherrschung ist.

Aber es zeigt noch etwas ganz anderes, nämlich: dass Jesus es ausgehalten hat in dieser Runde. Dass er die

Tischgemeinschaft nicht aufgekündigt hat, nicht einmal so einem wie Judas. Wir dürfen – das sagt uns dieser kleine Hinweis – wir dürfen an seinen Tisch kommen. Dürfen uns zu ihm setzen. Er schickt uns nicht weg. Zieht sich nicht zurück: „Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmt und esst; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“

Da nimmt Jesus sie mit all ihrer Schwachheit mit hinein in das, was nun geschehen wird: Mein Leib, gegeben auch für euch. Mein Blut, vergossen auch für euch zur Vergebung eurer Sünden. Und ihr Essen und Trinken lässt dann auch keinen Raum für Zweifel: Gilt das auch mir? - Ja, das gilt auch dir, und wenn du kaust und schluckst, bekommst du die Bestätigung ganz ausdrücklich: Du bist Teil dieses Bundes. Jesus bindet sich an dich, Gott bindet dich an sich. Und nichts kann dich scheiden von seiner Liebe.

Doch was hier an diesem Tisch, an diesem Abend so ganz persönlich, geradezu intim, geschieht, gilt zugleich der ganzen Welt: „Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des

Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“ „Für viele“, das ist nicht exklusiv gemeint, im Sinne von „nicht für alle, nur für manche“, - sondern das steht im Griechischen für die große Inklusion: Alle sind gemeint, alle sind eingeschlossen, allen steht die Tür zu Gott offen.

Ich glaube, es ist gut, wenn wir uns dieses kleine „für viele“ ganz dick hinter die Ohren schreiben, gerade wir, die wir als Kirche an dieser Stelle gern Schranken aufrichten. Und wenn aus Sicht der Kirchen auch ein gemeinsames Abendmahl noch nicht möglich ist, - das will ich hier gar nicht diskutieren – in diesem „für viele“ sollte doch zumindest der Stachel der großen Sehnsucht Gottes stecken, „dass sie alle eins seien“, alle versammelt an seinem Tisch. Gerettet und erlöst durch Jesu Tod am Kreuz zur Vergebung der Sünden der ganzen Welt.

Ein letztes, - ein bisschen wie das, was wir gerade im Moment so sehr vermissen: eine Perspektive für die Zukunft: „Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.“ Um es ein wenig platt zu sagen: Das ist die Botschaft an die Jünger und an uns: Hinterm Hori-

zont geht's weiter. Das Kreuz und der Tod ist nicht das Ende. Es gibt ein „aufs Neue im Reich Gottes“. Ein Hinweis auf die große Perspektive, die Gott uns eröffnet und schon bei Jesaja angekündigt hat:“ Und der HERR Zebaoth wird allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.“ Denn: „Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete.“ Von diesem Hochzeitsfest ist unser Abendmahl in seiner konkreten Ausgestaltung – das gebe ich zu – weit entfernt. Es will auch nur ein Hinweis sein, ein Hinweis auf dieses Fest, das uns erwartet und zu dem wir eingeladen sind.

Davor steht die raue Realität unserer Welt, wie sie ist: „Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.“ So wie wir alsbald nach dem Abendmahl wieder hinausgehen in unseren Alltag. Aber diese Perspektive sollen wir doch mitnehmen: Wir gehen als die Gesegneten des Herrn, - und auf uns wartet das große Hochzeitsmahl im Reich Gottes. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.